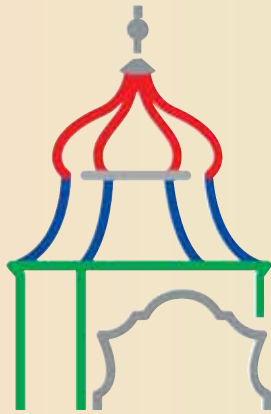


Rund ums UhrTürmchen



und die Clementine

Informationen aus dem Bürgerhospital Frankfurt und dem Clementine Kinderhospital, Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e. V.

4. Jahrgang

Nr. 8

Dezember 2012



Hilfe für Kinder
Ursula Carls steht auf
Clemi und Bürger



Beide gewinnen
Dr. Schopow zur Kooperation
mit der Uni



Gute Bilanz für 2011
Zuversicht bei Direktor Heyl



beunruhigende Nachrichten aus dem Gesundheitswesen gehören mittlerweile zum Alltag. Ärzte streiken für bessere wirtschaftliche Bedingungen. So auch viele kommunale Krankenhäuser, deren Existenzsorgen so groß sind, dass ihr Weiterbestand in Gefahr ist. Gleichzeitig verschärft die Politik die Rahmenbedingungen für die Bewirtschaftung von Krankenhäusern immer mehr. Aufgrund gesetzlicher Einschränkungen können die meisten Krankenhäuser derzeit in keinem Bereich eine Refinanzierung ihrer Kosten über die Preise und ebenso wenig über die Mengen erreichen. Dies gilt für die Tarifsteigerungen, Personalkostensteigerungen zur Versorgung

zusätzlicher Patienten, Sachkostensteigerungen sowie für Investitionskosten. Glücklicherweise kann ich Ihnen auch in dieser Zeit versichern, dass die Frankfurter Stiftungskrankenhäuser insgesamt gut dastehen. In meiner Bilanz können Sie erfahren, wie wir die Hürden 2011 genommen haben und dass uns Ähnliches wohl auch 2012 gelingt. Zu verdanken haben wir das vor allem unseren hervorragenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dies erfuhr auch Julia, die gemeinsam mit ihrer Familie im Clemi einen tapferen und schließlich erfolgreichen Kampf um ihr Leben geführt hat. Auch die Stifterin Ursula Carls unterstützt uns vor allem, weil sie die gute Atmosphäre in unseren Häusern so berührt. Natürlich müssen wir dafür unermüdlich auch an unseren Leistungen arbeiten. Mit Partnern wie der Johann Wolfgang Goethe-Universität sichern wir die hohe wissenschaftliche Qualität der Patientenbetreuung seit nunmehr zehn Jahren im Rahmen des Akademischen Lehrkrankenhauses – ein Gewinn für beide. Ganz neu ist die Kooperation in der Kindermedizin,

die wir ebenfalls mit der Universität eingegangen sind. Wir sind ganz sicher, dass das Clementine Kinderhospital und das Bürgerhospital durch diese Zusammenarbeit ihre schon herausragende Stellung bei der Behandlung junger Patienten noch weiter ausbauen können.

Eigentlich kein Partner mehr, weil wir schon seit 110 Jahren eng zusammen arbeiten, ist die Schwesternschaft des Evangelischen Diakonievereins Berlin Zehlendorf e.V. Ohne sie können wir uns das Bürgerhospital nicht vorstellen, und so wurde das Jubiläum auch gerne und herzlich gefeiert.

Viel Spaß bei der Lektüre unserer Zeitung

Ihr
Wolfgang Heyl
Krankenhausdirektor

Inhalt

Frankfurter Stiftungskrankenhäuser stehen gut da Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl: Gute Bilanz für 2011 und 2012	3
„Gemeinsam haben wir den Kampf um Julia gewonnen“ Das Clemi nimmt die Familie mit auf: Keiner wird vergessen	6
„Davon profitieren die Uni und die Krankenhäuser“ Zehn Jahre Akademisches Lehrkrankenhaus der Goethe-Universität	10
Zukunftsweisend für die Versorgung junger Patienten Uni, Bürger und Clemi kooperieren bei Kinder- und Jugendmedizin	11
„Ich möchte Kindern in Not helfen“ Stifterin Ursula Carls steht Clemi und Bürger zur Seite	12
Optimale und sichere Versorgung für alle Patienten Neurologische Reha im Clementine Kinderhospital zertifiziert	16
„Grabstätte als Tummelplatz für Kinder“ Clementine Kinderhospital: Spielplatz auf Mausoleum	17
„Jesus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ 110 Jahre Diakonieschwestern im Bürgerhospital	18
250 Jahre Dr. Senckenbergische Stiftung Institute feiern 2013	19

Impressum

V.i.S.d.P.: Wolfgang Heyl (wh)
Organisation und Beratung: Harald Kieffer (kff)
Redaktion:
Andrea Decieux (ad)
Hildegard Reuter (hr)
Christine Schwarzbeck (cs)
Brigitte Seifried (bs)
Marion Weber (mw)
Christian-Dominik Möller (cdm)
Joachim Platz (jp)
Dr. Christoph Rietschel (cr)
Satz/Druck:
Peter Kühne Verlag
Theodor-Heuss-Str. 11
63303 Dreieich
Anschrift der Redaktion:
Verein Frankfurter
Stiftungskrankenhäuser e.V.
Nibelungenallee 37-41
60318 Frankfurt am Main
Kto.Nr.: 203 562, Frankfurter
Sparkasse, BLZ: 500 502 01

Unser Titelbild

Nach ihrem schweren Unfall steht für Julia fest: „Ich habe keine Angst vor der Zukunft.“
Foto: Roselieb

Die Frankfurter Stiftungskrankenhäuser stehen auch in schweren Zeiten gut da

Wolfgang Heyl: Gute Bilanz für 2011

kff - „Selbst in diesen schwierigen Zeiten kann ich für beide Häuser 2011 wieder gute Zahlen über die Gesamtsituation präsentieren. Und auch im aktuellen Jahr zeichnet sich ein insgesamt gutes Ergebnis ab“, erläutert Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl den positiven Geschäftsbericht. „Dies ist umso erfreulicher, als sich die Rahmenbedingungen auf dem Krankenhausmarkt weiter verschlechtert haben und sich mit Sicherheit auch 2013 weiter verschlechtern werden.“

Chance durch Fusion

Eine echte Chance bietet in dieser Situation die angestrebte Fusion der Frankfurter Stiftungskrankenhäuser mit dem Krankenhaus Nordwest und dem Hospital zum heiligen Geist. „Gerade im Wettbewerb mit den kommunalen Krankenhausträgern soll uns dieser Zusammenschluss wirtschaftlich, aber auch beim Leistungsangebot in der Zukunft Vorteile bringen.“ In die zukünftige Partnerschaft bringen Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital eine positive Bilanz ein, wie Wolfgang Heyl im Gespräch mit unserer Zeitung erläutert.

Sinkende Erlöse, steigende Kosten

„Kurz gesagt hat das Inkrafttreten des GKV-Finanzierungsgesetzes

KI2011 vor allem einschneidende erlösmindernde Folgen für uns. Diese Erlöseinbußen stehen in einem deutlichen Missverhältnis zu den Kostenerhöhungen, vor allem durch die umzusetzenden Tariflohnsteigerungen des Jahres 2011. Das alles geschieht im Kontext des immensen Anpassungsdrucks, dem die Krankenhäuser weiterhin ausgesetzt sind in der Annahme, sie könnten weitere Herausforderungen aus eigener Kraft bewältigen. Das stimmt schon lange nicht mehr. Dass wir auch in diesem schwierigen Jahr 2011 wieder unsere geplanten wirtschaftlichen Ergebnisse

Chance durch erneute Fusion

erreichen konnten, hat einen ganz anderen Grund.“ Wolfgang Heyl hat keine Zweifel, wem er dies vor allem zu verdanken hat. „Der wichtigste Erfolgsfaktor für beide Häuser sind unsere fachlich kompetenten und hoch motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die hervorragende Atmosphäre in den Häusern, die große Bereitschaft, sich der Menschen, die sich uns anvertrauen, anzunehmen, all das führt zu einem ausgezeichneten Ruf, einer hohen Anerkennung unserer Leistungen und einer großen Nutzung unserer Angebote in Frankfurt und Umgebung. Wir

Mit Dietmar Paul konnte Krankenhausdirektor Wolfgang Heyl am 1.4.2012 den Wunschnachfolger von Dr. Wilfried Köhler als Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen begrüßen. Fotos: Roselieb



müssen alles dafür tun, dass das so bleibt.“

Natürlich hat die Belastbarkeit der Menschen in beiden Häusern auch ihre Grenzen. „Trotz der schwierigen wirtschaftlichen

Lage versuchen wir daher, punktuell dort zusätzliche

Stellen einzurichten, wo der Bedarf besonders groß ist, entweder durch großen Zulauf oder aber durch veränderte Bedürfnisse der Menschen, die zu uns kommen.“ Beides trifft beispielsweise auf die Frauenklinik zu.

Mehr Babys, mehr Betreuung, mehr Betten

In der Geburtsklinik konnten 2011 zusätzliche Bettenkapazitäten geschaffen werden. Diese waren dringend erforderlich, stiegen doch die Zahlen auf das Rekordniveau von 2679 Geburten an; ein klarer Beleg für die herausgehobene Position des Bürgerhospitals auf diesem Feld und eine Untermauerung des Status des Perinatalzentrums Level 1 als Voraussetzung für die Behandlung von Frauen mit

Risikoschwangerschaften. Doch es sind nicht nur mehr Mütter, sie haben auch andere Erwartungen. „Aus dem Kinderzimmer erfahren wir etwa, dass immer mehr frisch

entbundene Mütter sich gerne gründlich erholen wollen und zwar ohne ihr Kind. Sie sind froh, wenn ihr Nachwuchs im Kinderzimmer betreut wird. So ist dieses oft sehr voll und wir benötigen zusätzliches Personal. Da schaffen wir schnell Abhilfe. Auch wenden sich immer mehr Mütter nur zögerlich dem Stillen zu, so dass wir mit zusätzlichen Stillschwestern den jungen und älteren Müttern die Scheu vor dieser für die Babys so wichtigen Versorgung nehmen wollen.“

Ausgezeichnete Entwicklung in allen Bereichen

Auch alle anderen Bereiche der beiden Frankfurter Stiftungskrankenhäuser haben sich im Jahr 2011 positiv entwickelt. Krankenhausdi-

rektor Wolfgang Heyl schildert uns einige Beispiele:

„Eine besondere Erfolgsgeschichte feierte die Klinik für Neonatologie im letzten Jahr mit ihrem zehnjährigen Jubiläum. Von anfänglich sechs Betten konnte dieser zentrale Baustein des perinatalologischen Zentrums am Bürgerhospital im Jahr 2011 auf nunmehr 21 Betten erweitert werden.

Zertifizierung für ‚Schilddrüse‘, Innovation für ‚Diabetes‘

Erstmals wurde das Bürgerhospital im Rahmen der Klinik für Endokrine Chirurgie als ‚Referenzzentrum für Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie‘ durch die Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie‘ zertifiziert.

Einiges getan hat sich auch in der Klinik für Diabetologie und Ernährungsmedizin. Vor allem die Einführung innovativer Behandlungsmethoden, wie die wassergefilterte Infrarotbestrahlung und das hochmoderne Labor für Pedographie, steigern zusätzlich die Qualität der Behandlung von Diabetikern.

Das Krankenhaus erstrahlt in neuem Glanz



Vor allem der große Einsatz und die hohe Loyalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen den Unterschied.

Neue Chefärzte für ‚Augen‘, ‚Röntgen‘ und ‚Sucht‘

Durch die Gründung der Klinik für Netzhauterkrankungen mit Chefarzt Dr. med. Romano Krist am 1. Juli 2011 innerhalb des Zentrums für Augenheilkunde können nun alle Erkrankungen am Auge im Bürgerhospital durch einen entsprechend spezialisierten Chefarzt behandelt werden.

Eine neue Chefärztin leitet seit letztem Jahr

das Röntgeninstitut. Wir konnten Dr. Riccarda Hornstein als Nachfolgerin von Dr. Christian Schmidt gewinnen, um die erfolgreiche Arbeit weiterzuführen.

Anfang 2012 unterstellten wir zudem die neue Abteilung für Kernspintomographie der Leitung des Facharztes für Radiologie Dr. Joachim Wolf.

Ein Nachfolger musste auch für Dr. Wilfried Köhler gefunden werden, der 2012 nach 15 Jahren erfolgreicher Arbeit in der Suchtmedizin in den Ruhestand verabschiedet wurde. Mit Dietmar Paul übernahm am 1.4.2012 sein Wunschnachfolger die gerade fertig gestellte neue Station für Abhängigkeitserkrankungen A8/A9. Nach einer grundlegenden Sanierung können Patienten nun in komfortablen und äußerst ansprechenden Räumlichkeiten mit großen Therapie- und Aufenthaltsräumen behandelt werden.

Erweiterung der ‚Lunge‘

Ebenfalls 2012 stellten wir den zweigeschossigen Anbau an das Bettenhochhaus des Bürgerhospitals fertig. Dadurch entstanden zusätzliche Kapazitäten für die Klinik für Pneumologie, Intensiv- und Beatmungsmedizin, die eine Intensivstation sowie eine Intermediate-Care-Station mit Respiratory Care und Weaning-Einheit umfasst. In den Neubau zogen außerdem die elektive Aufnahme, die Endoskopie sowie die Untersuchungs- und Behandlungsräume der Funktionsdiagnostik.

Clemi erneut für Kinder ausgezeichnet, Neubau fertig

„Ausgezeichnet. Für Kinder.“ Wieder darf das Clementine Kinderhospital sich mit diesem Gütesiegel schmücken, und die Eltern können weiterhin ganz sicher sein, dass dieses Kinderkrankenhaus die Kriterien einer guten Kinderklinik erfüllt.

Bedingungen für Krankenhäuser nochmals erschwert

Dazu trägt ohne Zweifel auch die im Jahr 2011 erfolgte Fertigstellung der langjährigen Bauarbeiten bei. Endlich konnten wir im Mai die Notaufnahme und die Tagesklinik, die erweiterte Säuglingsstation sowie den kindgerecht gestalteten Eingangs- und Wartebereich und den prächtigen Innenhof in Betrieb nehmen. Das ganze Krankenhaus erstrahlt seitdem in neuem Glanz für unsere jungen Patienten, auch die Station C1, die zwischenzeitlich frisch renoviert wurde.

Psychosomatik neu aufgestellt und erstmals Kinder-Diabetologie

Das sind natürlich ideale Arbeitsbedingungen für Privat-Dozentin Dr. Renate Voll, die im Oktober 2011 als Nachfolgerin von Dr. Maya von Stauffenberg die Leitung der Abteilung für Psychosomatik übernahm.

Ganz neu am Clemi ist die Kinder-Diabetesambulanz, die seit dem Ende 2011 unter der Leitung von Oberarzt Semik Khodaverdi die jungen Patienten und deren Eltern mit einem besonderen Blick auf ihre therapeutischen Bedürfnisse bei dieser chronischen Erkrankung berät und behandelt. Die ständig steigenden Patientenzahlen verdeutlichen die Dringlichkeit einer solchen Einrichtung in der Region. Bedauerlicherweise verlässt uns Herr Khodaverdi, und wir sind intensiv auf der Suche nach einer Nachbesetzung für diesen Bereich.“

Bilanz 2012 vermutlich noch besser: ein Erfolg der Mitarbeiter

Der Blick des Krankenhausdirektors in die Zukunft ist nicht ohne Sorge:

„Wir sind ausgezeichnet aufgestellt und das ist auch gut so. 2012 haben sich die Bedingungen nicht zuletzt durch das Inkrafttreten des Versorgungsstrukturgesetzes nochmals erschwert. Es wird zu weiteren deutlichen finanziellen Belastungen für die Krankenhäuser führen.

Hinzu kommt die Umsetzung der im Dezember 2011 in Kraft getretenen Hessischen Hygieneverordnung, die durch zusätzliches Personal und mehr Fortbildungsmaßnahmen zu-

sätzliche finanzielle Mittel beanspruchen wird und der fast vollständige Wegfall des Pflegezuschlags, was eine Reduzierung der Einnahmen von rund 780.000 Euro bedeutet. Und das wird auch in den nächsten Jahren so bleiben. Die Luft, die der Gesetzgeber immer noch in den Budgets der Krankenhäuser vermutet, gibt es schon lange nicht mehr.“ Dennoch kann Wolfgang Heyl auch für 2012 gute Nachrichten vermelden. „Sehr hoch ist daher die Tatsache einzuschätzen, dass die Frankfurter Stiftungskrankenhäuser gemeinsam 2012 vermutlich planmäßig abschneiden werden und somit ihre wirtschaftlichen Ziele erreichen. Das haben wir vor allem unserem klar zugeschnittenen Leistungsangebot, unseren hervorragenden fachlichen Kompetenzen und allem voran der enormen Motivation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken. Unsere positive Bilanz für 2011 und das erste Halbjahr 2012 ist vor allem ihr Erfolg. Dafür gebührt allen besonderer Dank.“



Das Clemi nimmt die Familie mit auf: Keiner wird vergessen

„Gemeinsam haben wir den Kampf um Julia gewonnen“

kff - „Jetzt sind wir sicher: Wir haben den Kampf gemeinsam mit dem Clemi gewonnen!“, erzählt Tanja Colina dem Uhr-türmchen Reporterteam ein Jahr und sieben Monate, nachdem ein furchtbarer Unfall das Leben der ganzen Familie für immer verändert hat. „Alle Eltern wissen, dass so etwas geschehen kann. Bei uns ist der Albtraum Wirklichkeit geworden.“ Ihre damals zehnjährige Tochter Julia hatte bei dem Unfall so schwere Kopfverletzungen erlitten, dass für sie eine Odyssee von Operationen und Reha-Maßnahmen begann, die nun an diesem Morgen im Garten des Oberwaldhauses bei Darmstadt ein so ermutigendes Ergebnis zeigt. Papa Robert, Schwester Tijana, Oma Ceca und Mama Tanja blicken auf eine Zeit zurück, voller Sorgen, großer Ungewissheit und gelegentlich auch Hoffnungslosigkeit. Doch nun haben sie ihre Julia wieder und freuen sich mit ihr gemeinsam darüber, dass sie so große Fortschritte macht.

Am Vorabend ist Julia aus der Reha-Klinik in Gailingen übers Wochenende zu ihrer Familie gekommen. Nun sitzt sie uns beim Interview gegenüber und lacht. Behaglich kuschelt sie sich an ihre Schwester, mit der sie der Unfall ganz besonders verbindet. „Tijana fühlt sich mitverantwortlich für die Katastrophe“, sagt Tanja Colina. „Dabei kann sie nun wirklich nichts dafür. Sie hat ganz im Gegenteil toll und schnell reagiert.“

Mit dem Hubschrauber in die Klinik
Am 3. März 2011 gegen 17 Uhr steigen die beiden Mädchen nur ein paar hundert Meter von zuhause entfernt auf der Landstraße aus dem Bus. Beim Überqueren der Straße übersieht Julia an einer unübersichtlichen Stelle ein Auto und wird voll erwischt. „Angesichts dieses Unfalls hatte sie gar nicht so viele Verletzungen am Körper“, erinnert sich Vater Robert. „Das Furchtbare war, dass sie mit dem Kopf voll auf die A-Säule neben der

Frontscheibe geknallt ist.“ Die Folge waren mehrere Schädelverletzungen, Rippenbrüche und eine Lungenquetschung.

Mit dem Hubschrauber wurde die bewusstlose Julia sofort in die Unikliniken nach Frankfurt gebracht und gleich operiert. Robert Colina: „Das größte Problem war die Verletzung des Hirnstamms. Außerdem hatte sie Hirnblutungen. Zum Glück war sie in der ersten Nacht stabil.“ Aufgrund der intensiven Verletzungen stieg allerdings in der Folge der



(rechtes Bild) Mit Hilfe ihrer Schwester Tijana findet Julia wieder zur Normalität. Sie ist überhaupt nicht ängstlich, sie ist eher übermütig.

Für Julia steht fest: Ich bin auf einem guten Weg und ich habe keine Angst vor der Zukunft.
Fotos: Roselieb

Hirndruck. Er wurde schließlich so stark, dass nach eineinhalb Tagen eine ‚Entdeckung‘ nötig war. „Sie nahmen ihr die Schädeldecke ab und konservierten sie“, erinnert sich Tanja Colina mit Schauern. „Sonst wäre es kritisch für sie geworden.“ Nach weiteren drei Tagen war Julia stabil und nach 15 Tagen verließ sie die Intensivstation der Universitätskliniken zu ihrer Reha-Station ins Clementine Kinderhospital.

An diesem Abend hatte Schwester Michaela Dienst. „Ich erinnere mich noch ganz genau, als Julias Vater Robert vor mir stand und fragte: Was wird? Ich habe geantwortet: Die Zeit. Darauf hat er gesagt: Die hat sie – so viel sie braucht! Wir haben beide Tränen in den Augen gehabt, schließlich habe ich auch Kinder.“ Auch die behandelnde Ärztin Dr. Ulrike Neirich erinnert sich gut: „Wir wussten nicht, was werden wird, weil wir die Folgen der Schädigungen nicht kannten.“

In dieser Zeit begann eine enge und aufopferungsvolle Partnerschaft

zwischen der Familie und dem Team der Station im Kampf um die Rückkehr von Julia in das Leben. „Wir haben an diesem Tag nicht nur Julia, sondern auch die ganze Familie mit aufgenommen“, be-

„Niemand wusste, was werden wird“

schreibt Schwester Michaela ein ganz zentrales Anliegen ihrer Arbeit. „Keiner wird vergessen.“

„Sie war so unendlich weit weg“

Julia lag zu diesem Zeitpunkt im Wachkoma unter künstlicher Beatmung. „Sie war so unendlich weit weg“, beschreibt Tanja Colina die Hoffnungslosigkeit der Situation. „Wir wussten nicht, ob sie wieder zurückkommen wird.“ Am Schlimmsten empfand sie die Hilflosigkeit. „Wir haben Antworten gesucht, die wir nicht bekommen haben. Die Ärzte waren da sehr vorsichtig und haben uns alles gesagt und beschrieben; aber das was wir hören wollten, war nicht dabei. Wir hatten das Gefühl,

eigentlich nichts zu wissen.“ Dann hat Julia angefangen, selbstständig zu atmen. Und sie begann aufzuwachen. „Sie ist ganz langsam zu uns zurückgekehrt. Sie hat uns gesehen, konnte aber nicht reagieren.“ Nun musste sie alles wieder lernen. Ihr erstes Wort hatte sie bereits auf der Intensivstation in den Unikliniken gesprochen: „Tata, das kroatische Wort für Papa“, freut sich Robert auch heute noch. Doch dann wurde sie stumm und hat acht Monate nicht mehr gesprochen. Mutter Tanja: „Später hat sie uns gesagt: Ich hatte keine Worte auf eure Fragen.“ Julia musste alles wieder lernen, vor allem aber musste sie wieder zu sich selbst finden. Das war das große Ziel der Familie. Und die teilte sich die Arbeit. „Wir, der Opa und der Papa, waren die Spaßfraktion“, lacht Vater Robert. „Die Oma und die Mama, die waren die Arbeitsfraktion.“

„Wir mussten Julias Lebenswillen herausfordern“

„Julia war lange schwer behandelbar“, schildert Dr. Ulrike Neirich das Hauptproblem dieser Phase. „Sie konnte nicht essen, nicht trinken,



nichts kontrollieren, nicht sprechen, sie hatte Schmerzen, war unruhig, hat viel geschrien.“ Der Familie kam hier die Hauptrolle zu. „Wir mussten ihren Lebenswillen herausfordern. Sie musste wieder Julia werden. Zum Glück hat sie diese tolle Familie, die immer bei ihr war.“ Allen voran Oma Ceca, selbst ausgebildete Krankenschwester und Oma Matina, eine Therapeutin im Ruhestand, arbeiteten eng mit der Pflege im Clemi zusammen. „Natürlich waren die Angehörigen sehr unterschiedlich und man musste eine gemeinsame Art der Arbeit finden“, schildert Schwester Michaela die besondere Situation. „Doch das gelang sehr schnell. Außerdem muss man sich in einem solchen Fall sehr um die Familie kümmern. Deren Belastung ist enorm.“ Für Julias Fortschritte war diese Zusammenarbeit entscheidend. „Wir haben uns viel mit dem Pflegenden und den Ärzten beraten, was für Julia gut ist“, sagt Mutter Tanja. „Da war es oft gut, unserer Intuition zu folgen. Wir spürten Julia und wussten manchmal besser, was gut für sie war. Zum Glück trafen wir da immer auf offene Ohren im Clemi.“ Besonders wichtig war ein ‚runder Tisch‘ mit allen Beteiligten, bei dem die Familie sich austauschen und alle

Fragen beraten konnte. „Oft haben wir alleine die Entscheidung getroffen, wie es weiter geht“, betont Tanja, „und diese Entscheidungen waren richtig. So verhinderten wir beispielsweise, dass Julia eine implantierte Magensonde zur künstlichen Ernährung bekam. Sie

„Julia hat gelacht - und die Mama geweint“

sollte selbst wieder lernen, Nahrung zu sich zu nehmen. Das trauten wir ihr zu. Bei solchen Entscheidungen war ich mir immer absolut sicher, da hatte ich nie Angst.“

Angst hatte sie vor allem, dass Julia nicht mehr sie selbst werden würde. Vor dem Unfall war sie ein besonders reges und interessiertes Mädchen. Sie war Klassensprecherin, obwohl sie eine der Jüngsten in der Klasse war. Sie war sozial sehr interessiert und außerdem sehr sportlich. „Diese Julia wollten wir wieder haben. Wir versuchten, ihr so viel wie möglich Eindrücke zu verschaffen, Erinnerungen an ihr Leben, mit Fotos, Massagen, persönlichen Dingen und vielen Erzählungen aus ihrem Leben.“ Und dann hat sie zum ersten Mal wieder

gelacht. „Es war, als ich ihr wie ein Cheerleader-Mädchen ihren Namen mit großen Buchstaben in die Luft geschrieben habe“, beschreibt Schwester Tijana den besonderen Augenblick. „Dazu habe ich ganz laut J U L I A gerufen. Da hat Julia gelacht - und die Mama hat geweint.“ Tanja überkommt auch jetzt noch die Rührung. „Es war natürlich kein richtiges Lachen. Zuerst

reagierte sie mit den Augen, dann bewegte sie den Mundwinkel. Das war für uns alle ein ganz großer Moment.“

Ein Team hochspezialisierter Therapeuten

„Für Kinder heißt es oft, ganz von vorne anzufangen“, schildert Schwester Michaela die Herausforderung. „Darauf ist unsere Station vorbereitet. Seit 16 Jahren arbeiten wir in der Neuro-Rehabilitation. Wir leisten die frühe Rehabilitation für Kinder nach schweren neurologischen Erkrankungen von Neugeborenen bis zu 18-Jährigen.“ Aus diesem Grunde sind auf der integrativen Station mit allgemeiner Kinderheilkunde, die insgesamt 20



„Im Clemi haben sich alle 24 Stunden um uns gekümmert.“, denken die Colinas gerne zurück. „Wir haben zusammen echte Tränen geweint und zum Glück auch ab und zu gelacht. Ohne das Clemi hätten wir das nicht geschafft.“

Betten hat, hoch spezialisierte Therapeuten tätig. Je nach Erfordernis kümmern sich Psychotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten, Sozialpädagogen oder Musiktherapeuten um die jungen Patienten. Auch die Ärzte sind speziell in der Neuropädiatrie ausgebildet und das Pflegeteam ist mit Weiterbildungen auf die Besonderheiten dieser Reha vorbereitet.

„Es ist eine aufwändige und manchmal schwer zu organisierende Aufgabe, ein solches Team, zu koordinieren“, schildert Dr. Neirich die besondere Anforderung, aus dieser vielfältigen Kompetenz ein Team zum Wohle des Patienten zu bilden. „Und nur das ganze Team kann am Ende Erfolg haben, vor allem in enger Zusammenarbeit mit der Pflege.“ Dr. Neirich beschreibt die Kleinteiligkeit der Aufgabe an einem Beispiel. „Nur zum Essen und Schlucken müssen bis zu 26 verschiedene Muskelpaare zusammenarbeiten. Ein Kind, das diese nicht mehr regulieren kann, bekommt Angst. In intensivem Training und dem gezielten Einsatz von Anreizen kann diese Kontrolle wieder hergestellt werden.“

Was kann und will der Patient?

Der Psychologe und Psychotherapeut Matthias Heitmann erinnert sich an ein kleines Konzert, das Freunde Julia in ihrem Krankenzimmer gegeben haben. „Julia konnte zu diesem Zeitpunkt ihren Kopf nicht selbst halten. Doch bei diesem Konzert hat sie ihn ganz alleine Stück für Stück gehoben, bis sie alle Musiker sehen konnte. Das war beeindruckend.“ Auch für Anke Papendieck, die Ergotherapeutin, die lange mit Julia arbeitete, steht die Frage im Mittelpunkt: „Was kann der Patient, wo will er hin, wie kann ich ihn dabei unterstützen? Nur so konnten wir so große Fortschritte mit Julia erzielen – weil sie wollte.“

Ein schwieriger Einschnitt war dann die zweite Operation in der Uniklinik. Julia lebte nun bereits seit sechs Monaten ohne Schädeldecke. Diese musste wieder eingesetzt werden. Das war noch einmal eine

schwere Operation, erinnert sich Mutter Tanja. „Vier Stunden dauerte der Eingriff. Es war am 7. Oktober, so dass sie es an ihrem Geburtstag eine Woche später schwer hatte. Ihr Gesicht war angeschwollen und sie hatte Fieber – doch das war alles ganz normal. Trotzdem hatten wir Angst. Es war schon merkwürdig nach dieser Zeit die Uni-Klinik und all die Ärzte und Pfleger wieder zu sehen.“

„Tolle Zusammenarbeit des Teams mit der Familie“

Nach dieser Operation ist dann viel passiert. Von da an ging es schnell.

Julia lernte mehr und mehr zu sprechen, sie konnte greifen und bald baden.

Schwester

Michaela erinnert sich gut an diese Zeit. „Julia hat im letzten Viertel ihres Aufenthaltes bei uns mehr Fortschritte gemacht als in den ersten acht Monaten. Das war auch ein Ergebnis der tollen Zusammenarbeit unseres Teams mit der Familie, die alles großartig umgesetzt hat. Ich erinnere mich an die Beharrlichkeit, mit der die Oma darauf bestand, dass Julia alleine aufs Klo geht. Damit hat sie ihr sehr geholfen. Julia hat es geschafft.“ Endlich war der Knoten geplatzt. „Julia wurde so schnell wieder Julia“, denkt Tanja gerne an diese Zeit zurück. „Als sie endlich am Wochenende nach Hause durfte, haben wir ihr normale Schuhe angezogen. Wir haben immer versucht, soviel Normalität wie möglich für sie herzustellen. So hat sie an jedem Wochenende etwas gelernt.“ Gelegentlich ging es der Mama aber zu schnell. „Mein Mann Robert hat sie auf den großen Kletterbaum gesetzt. Ich war erschrocken, doch er sagte, das sei schon in Ordnung. Da hat sie „Baum“ gesagt! Ich konnte es kaum fassen.“

Bald hat sie kein Pflegebett mehr gebraucht und angefangen, mit dem Rollator zu laufen, freut sich Tanja. „Als sie vor Kurzem ihren Rollstuhl sah, sagte sie zu uns: Schmeißt das Ding aus dem Fenster!“ Seit dieser Zeit steht für Julia

fest: Ich bin normal! Angst hat sie keine vor der Zukunft. „Julia ist überhaupt nicht ängstlich, sie ist eher übermütig.“ Julia besucht mittlerweile wieder regelmäßig eine Schule, und sie führt ihre Rehabilitation in einer speziellen Einrichtung in Gailingen fort. „Das ist alles nicht so einfach“, erklärt Tanja. „Julia möchte eigentlich nicht auf die Behindertenschule, für die andere Schule ist sie aber nicht weit genug. Die Reha-Klinik in Gailingen ist hochprofessionell und fördert Julia sehr. Doch dort herrscht eine ganz andere Atmosphäre als beispielsweise im Clemi.“

„Schmeiß das Ding aus dem Fenster: Ich bin normal!“

Da wird sie sicher bald nicht mehr hingehen.“ Immer mal wieder ist die Familie noch im Clementine Kinderhospital. Dort sind die Colinas gerne. „Im Clemi haben wir uns trotz allem sehr sehr wohl gefühlt. 24 Stunden lang haben sich alle um uns gekümmert in der Atmosphäre einer großen Familie“, freut sich Tanja Colina. „Wir haben zusammen echte Tränen geweint und zum Glück auch ab und zu gelacht. Schwester Michaela und dem ganzen Team sind wir unendlich dankbar, dass wir gemeinsam Julia wieder zurück gewonnen haben. Ohne das Clemi hätten wir das nicht geschafft.“

In diesem Jahr konnte Julia ihren Geburtstag endlich wieder feiern, wie alle Kinder in ihrem Alter das tun. Es war Halloween, ihre Freunde und sie waren verkleidet, es gab Stockbrot, ausgestochene Kürbisse und ein großes Lagerfeuer.



„Davon profitieren die Uni und die Krankenhäuser“

kff - „Ich bin sehr froh, dass wir vor zehn Jahren diese Kooperation mit der Universität eingegangen sind“, zeigt sich Dr. Kosta Schopow sehr zufrieden. Gemeinsam mit dem Dekan der medizinischen Fakultät der Goethe-Universität, Prof. Dr. Josef Pfeilschifter, gehörte der Vorsitzende der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung zu den Wegbereitern des ‚Akademischen Lehrkrankenhauses Bürgerhospital‘, seit der Fusion erweitert auch auf das Clementine Kinderhospital. Die Koordination in den beiden Häusern liegt in den Händen von Professor Rettwitz-Volk, dem Chefarzt der Neonatologischen Intensivstation im Bürgerhospital.

Basis der Zusammenarbeit ist ein Kooperationsvertrag, der die Verknüpfung von Lehre, Forschung und Krankenversorgung regelt. Anlässlich des Jubiläums in diesem Oktober verweist Dr. Schopow auf die großen Vorteile, die beide Partner hätten. „Um eine möglichst gute Ausbildung ihrer Studenten garantieren zu können, benötigt die Universität Ausbildungsplätze im Praktischen Jahr des Studiums. Und diese sind sehr knapp.“ Selbstbewusst betont er zudem, dass die Universität mit den Stiftungskrankenhäusern nicht irgendwelche Partner habe. „Bei uns ist sich die Universität sicher, eine hervorragende Betreuung für ihre Studenten zu erhalten. Wir kommen unsererseits so immer wieder sehr früh in Kontakt mit möglichen Nachwuchskräften. Oft gelingt es uns, besonders gute Studentinnen und Studenten nach ihrer Ausbildung für unsere Häuser zu gewinnen.“

Dies bestätigt auch der Ärztliche Direktor des Bürgerhospitals,

PD Dr. Oliver Schwenn. „Neben dem Praktischen Jahr bieten wir den Studenten noch eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten zur Mitarbeit in unseren Kliniken. Einige Studenten haben dabei unser Haus gut kennengelernt und sich danach entschlossen, hier ihre Facharzt Ausbildung zu beginnen.“ Einsatzorte sind dabei überall im Haus. So waren die Studentinnen und Studenten in den letzten Jahren in der Radiologie, der Pädiatrie und der Anästhesiologie sowie in der Chirurgie, der Inneren Medizin, der Gynäkologie und der Augenheilkunde im Einsatz.

Eine rundum gelungene Zusammenarbeit mit der Universität, findet Dr. Schopow. Zudem ist er sich der höchsten Weihen sicher. „Johann Christian Senckenberg wäre zufrieden mit uns. Hätte er gekonnt, hätte er ein Akademisches Lehrkrankenhaus initiiert.“



Die zwei Wegbereiter des Akademischen Lehrkrankenhauses können auf erfolgreiche zehn Jahre zurückblicken: Prof. Dr. Josef Pfeilschifter, der Dekan der medizinischen Fakultät der Goethe-Universität und der Vorsitzende der Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung, Dr. Kosta Schopow. Foto: Wäldele



Ganz sicher hätten die beiden prominenten Ahnen Johann Wolfgang Goethe und Johann Christian Senckenberg gerne zum Jubiläum gratuliert.

Zukunftsweisend für Versorgung junger Patienten

bs- Das Bürgerhospital Frankfurt und das Clementine Kinderhospital sowie das Klinikum der Goethe-Universität streben eine engere Verzahnung der Patientenversorgung und wissenschaftlicher Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin an. Die Zusammenarbeit zwischen Klinikum und den Frankfurter Stiftungskrankenhäusern setzt den Grundstein für den Aufbau eines spezialisierten Zentrums für Kinder und Jugendliche. „Ich bin überzeugt, dass der Vertrag die Basis für eine sehr gute ärztliche Zusammenarbeit krankenhausesübergreifend darstellt und zukunftsweisend die Versorgung der jungen Patienten – vom kranken Frühgeborenen bis zum Jugendlichen – sich weiter verbessert“, so Dr. Petra Maksan, Vorstandsmitglied im Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser und zuständig für den Bereich Kinder.

Im Zentrum für Kinder und Jugendliche arbeiten zukünftig die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, die Klinik für Kinderchirurgie und die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Klinikums der Goethe-Universität und das Clementine Kinderhospital sowie die Klinik für Neonatologie und Klinik für Neugeborenen-, Kinderchirurgie und –urologie am Bürgerhospital Frankfurt zusammen. Die Universitätsklinik und die Stiftungskrankenhäuser sind als Perinatalzentrum Level 1 anerkannt und betreuen im Rhein-Main-Gebiet bisher schon mit Abstand die meisten Risikoschwangerschaften sowie Früh- und kranke Neugeborene. Ziel der

Zusammenarbeit ist es auch, durch gemeinsame wissenschaftliche Projekte die medizinische Behandlungsqualität für kranke Neugeborene und Frühchen zu verbessern. Die bereits bestehende Kooperation im Bereich Kinder-Kardiologie wird fortgesetzt.

Optimale medizinische Qualität

Gerade im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin ist es für einzelne Einrichtungen bei einem demographisch bedingten Rückgang der Geburten und verstärkter ambulanter Leistungserbringung zunehmend schwierig, kompetente und spezialisierte Behandlungszentren vorzuhalten – noch dazu in einer Region, die eine hohe Wettbewerbsdichte

aufweist. Mit der Zusammenarbeit wird nicht nur eine optimale medizinische Behandlungsqualität, sondern auch eine wirtschaftliche Betriebsführung gewährleistet. Darüber hinaus arbeiten die Kliniken zukünftig auch bei der ärztlichen Ausbildung zusammen. Ein gemeinsames Weiterbildungs-Curriculum bildet die Grundlage der ärztlichen Weiterbildung der Bereiche Kinder- und Jugendmedizin sowie Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie. Neben dem Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin findet eine gemeinsame und vollumfängliche Schwerpunkt-Weiterbildung statt.



Sie besiegelten die engere Zusammenarbeit in der Kinder- und Jugendmedizin zwischen den Frankfurter Stiftungskrankenhäusern und dem Klinikum der Goethe-Universität: Prof. Thomas Busse, Dr. Michael Kriewald, Prof. Dr. Rettwitz-Volk, Dr. Petra Maksan, Prof. Dr. Jürgen Schölmerich, Dr. Hans-Joachim Conrad, Dr. Kosta Schopow, Wolfgang Heyl, Prof. Dr. Thomas Klingebiel, Dr. Kay Latta, Markus Amberger, Prof. Dr. Josef Pfeilschifter. Foto: Wäldele



„Ich möchte Kindern in Not helfen“

kff - „Kinder sind etwas Schönes, etwas so Zerbrechliches, besonders wenn sie winzig sind.“ Ursula Carls zögert keinen Augenblick, wenn es gilt, den Kleinsten in unserer Gesellschaft beizustehen. Mit ihrer Stiftung ermöglichte sie dem Clementine Kinderhospital mit einem dringend erforderlichen Neubau die Aufstockung des Daches und Verlegung der Schwesternschule für weitere Stationen und Behandlungsräume, sie förderte von Anfang an die Neonatologische Intensivstation des Bürgerhospitals und sie hilft Kindern in Königstein, die dringend eine Auszeit brauchen, mit einem eigens zugeschnittenen Freizeitprogramm.

„Unsere Absicht war es ursprünglich, vor allem alten Menschen zu helfen“, erinnert sich Ursula Carls an die Anfänge ihrer Zeit als Stifterin. „Wir wollten eine Einrichtung in Königstein aufbauen, die als Lebensort alten Menschen Ruhe und Versorgung bietet.“ Allerdings wuchs schon zu Beginn der Anstrengungen ihre Angst, dass nur wenig Geld dem eigentlichen Zweck zukommen würde. „Die bürokratischen Hürden waren so groß, die Unsicherheiten so viele, dass wir Abstand genommen haben.“ Doch sie wollte mit dem Geld aus dem Erlös ihrer Firma, die das bekannte Produkt Tipp-Ex vertrieben hatte, dort Gutes tun, wo Not war. „Schon

zu Zeiten unserer Firma hatten mein Mann und ich eine Unternehmensstiftung ins Leben gerufen, um zu helfen.“ Nach dem Tod ihres Mannes und dem Verkauf der Firma verwandelte sie diese Stiftung 1995 gemeinsam mit ihrer Tochter Ulrike Söffing in die gemeinnützige und mildtätige Carls-Stiftung, die 1997 ihre Arbeit aufnahm. „Mein Schwiegersohn begleitete das Unternehmen als Jurist, Herr Müllergroß – ebenfalls im Vorstand – überwacht die steuerlichen Aspekte und von Anfang an dabei war Jörg Christmann, unser Stiftungsmanager, der alles zusammenhält.“ Der Stiftungszweck umfasst die Bereiche Gesundheitswesen, Erziehung und

Bildung, Wissenschaft und Forschung und Kunst und Kultur. Im Mittelpunkt stehen bei Ursula Carls die Kinder. So nahm es nicht wunder, dass sie schon bald Besuch aus dem Clementine Kinderhospital bekam.

Große Hilfe für das Clemi und die Neonatologie

„Professor Jürgen Dippell, der damalige Chefarzt, klopfte bei uns an, da das Clementine Kinderhospital dringend erneuert werden musste“, erinnert sich Ursula Carls gerne. „Es ist ein einzigartiges Krankenhaus in der Region, und da stand es für uns außer Frage, dass wir tun würden, was wir konnten.“



„Besonders beeindruckt es mich“, berichtet Ursula Carls, „Prof. Rettwitz-Volk mit seinen kleinen Patienten, den Frühchen, zu erleben. Wenn man die kleinen Würmchen da liegen sieht, weiß man einfach, dass man helfen muss.“ Fotos: Roselieb

„Das Clemi ist ein Ort, an dem die Führungsriege stimmt“, betont Ursula Carls. „Das merkt man gleich an der großartigen Atmosphäre. Es ist ein Ort fürs Herz.“



So hat 1997 alles begonnen. „Und gleich mit dem ersten großen Projekt unserer neuen Carls-Stiftung haben wir mit einem Beitrag von 1,55 Millionen Mark ein ganzes Haus mit hoch gehievt: das heutige Carls-Haus.“

Es dauerte nicht lange, da bekam Ursula Carls den nächsten Vorschlag unterbreitet „Ich erinnere mich gerne an Herrn Wauch und die anderen Herren aus dem Bürgerhospital, die haben uns sehr gut gefallen. Sie hatten etwas ganz

Besonderes vor: eine Station für die Allerkleinsten, für die Frühgeburten. Da wollte ich unbedingt dabei sein.“ Die Stiftung übernahm mit 1,7 Millionen Mark einen bedeutenden Teil der Startkosten. So begann 2001 die Erfolgsgeschichte der Neonatologischen Intensivstation, die heute ein unverzichtbarer Bestandteil des Perinatalzentrums Level 1 am Bürgerhospital ist.

„In beiden Häusern stimmt die Führungsriege“

„Ja, es ist wahr“, betont Ursula Carls. „Ich helfe besonders gerne, wenn es um Kinder geht. Allerdings muss die Führungsriege gut sein,

sonst wird nichts draus. Und die stimmt im Clementine Kinderhospital. Das merkt man gleich an der großartigen Atmosphäre. Es ist ein Ort fürs Herz.“ Und auch das Bürgerhospital sieht sie in guten Händen. „Besonders beeindruckt es mich, Prof. Dr. Rettwitz-Volk mit seinen kleinen Patienten, den Frühchen, zu erleben. Wenn man die kleinen Würmchen da liegen

„Ich helfe besonders gerne, wenn es um Kinder geht“

sieht, weiß man einfach, dass man helfen muss.“ Ursula Carls hält insgesamt viel vom Management dieses Hauses, das sie zudem mit einem beträchtlichen Betrag beim Aufbau des hochmodernen offenen Kernspintomographen unterstützt hat.

Besonders erfreulich findet sie, dass durch die Fusion von Clementine Kinderhospital und Bürgerhospital das Gesamte nun in bewährten Händen liegt. „Gerade diese beiden Häuser passen aufgrund ihrer Verwurzelung in alten Frankfurter Stiftungen gut zueinander. Ich bin sicher, dass sie einen guten Weg gehen werden.“

„Bärenstark“ für Kinder, die im Schatten stehen

Kinder ziehen sich wie ein roter Faden durch ihre Stiftungsarbeit. Auch in ihrem Wohnort Königstein hat sie Besonderes auf die Beine gestellt. Für die Kinderkunstwerkstatt und den Kinderhort finanziert sie Betreuungskräfte. „Eine weitere Idee ist mir beim Fernsehen gekommen. Ich sah einen Jungen, der bei seinen Hausaufgaben immer wieder von seinem behinderten Geschwisterchen gestört wurde. Er blieb dennoch ganz ruhig und kümmerte sich geduldig um das Kleine. Solche Kinder müssen oft ihre eigenen Bedürfnisse zurückstellen. Wer kümmert sich um sie, wenn die behinderten Geschwister alle Aufmerksamkeit brauchen, wer gibt ihnen Zeit und Aufmerksamkeit? Sie kommen sicher oft zu kurz.“ Ursula Carls brachte ihre Idee in die nächste Sitzung der Stiftung ein. So entstand das Projekt „Bärenstark“ mit dem Anliegen, Kindern, die sonst oft im Schatten ihrer behinderten Geschwister leben, eine unbeschwerte zweiwöchige Ferienfreizeit zu ermöglichen.

„Bärenstark“ betreibt die Stiftung selbst. „Es ist vor allem Jörg Christmann, der sich darum kümmert“, freut sich Ursula Carls. „Er entwirft die Anmeldebroschüre und den Werbeflyer, er kontaktiert die



Einrichtungen, die Informationen über unsere Zielgruppe haben, und vor allem sucht er attraktive Ferienerorte für die Freizeit aus und kümmert sich dann um die Reise.“

Dabei geht es ihm nur um die Erholung der Kinder. „Wir zwingen ihnen kein pädagogisches oder andauernd betreutes Programm auf“, erläutert Jörg Christmann. „Erfahrungsaustausch unter den Kindern tritt ganz selbstverständlich ein, so wie auch der positive Nutzen von Selbsthilfegruppen, die voneinander profitieren.“ Dem deutschlandweit einmaligen Projekt kommt auch in diesem Jahr der Erlös eines attraktiven Adventskalenders zugute, hinter dessen 24 Türchen hochwertige Preise verlost werden. Er kann für 9,95 Euro bei der Carls-Stiftung erworben werden. „Eine überzeugende Idee“, freut sich Ursula Carls, „die gut auch als Geschenk beispielsweise in Firmen oder Vereinen ankommen wird.“

Hilfe bei Fortschritten in der Wissenschaft

Ein weiteres breites Betätigungsfeld der Carls-Stiftung ist der Wissen-

schaftsbereich. Sei es die Nano-Forschung im Universitäts-Klinikum Frankfurt, bei der neue technologische Entwicklungen in der Krebsforschung mit dem Ziel der Deakti-

„Wir wollen vor allem Hilfe zur Selbsthilfe geben“

vierung von Krebszellen entwickelt werden, sei es das Projekt ‚Schmetterling‘ des psychologischen Dienstes der Universitätsklinik oder die Anschaffung eines Mammotom-Stanzgerätes für die schonende Operation von Brustkrebs, ebenfalls in den Unikliniken. Überall dort, wo durch ihren Einsatz eine neue Entwicklung angestoßen werden kann, ist Ursula Carls gerne dabei. „Wir wollen Hilfe zur Selbsthilfe betreiben und Anderen ermöglichen, wichtige Fortschritte zu erzielen.“

Eng verbunden mit ihrer Region

Ihre allererste Stiftung hat Ursula Carls in Königstein vorgenommen und auch hier war der Auslöser ein

Kind. „Irgendwo in Deutschland wurde ein Junge vermisst und hätte mithilfe einer Wärmebildkamera gefunden werden können. Doch die gab es nicht und es kam zur Katastrophe. Das sollte bei uns nicht passieren“, war Ursula Carls entschlossen.

„Unsere Feuerwehr verfügte über kein solches Gerät. Also haben wir eine solche Kamera angeschafft.“

So tut die gebürtige Eifelanerin, die es beruflich ins Rhein-Main-Gebiet verschlagen hat, viel Gutes für Königstein und das Rhein-Main-Gebiet. „Ich bin jetzt schon so lange hier und mich verbindet so viel mit dieser Region, dass ich mich hier heimisch fühle.“ Und die neue Heimat dankt es ihr. Im Jahr 2009 erhielt sie die Georg-August-Zinn-Medaille des Landes Hessen, und im Jahr 2010 verlieh ihr die Stadt Königstein die Ehrenplakette. Die größte Ehre widerfuhr ihr dann im Jahr 2011 mit der Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Ausbildungsabschluss der Operationstechnischen Assistentinnen (OTA)

OTA-Exaministinnen



Seit 1. Oktober 2009 bieten wir in Kooperation mit dem Asklepios Bildungszentrum Wiesbaden die dreijährige Ausbildung zur OTA an. Am 19. September 2012 beendeten unsere ersten OTA-Schülerinnen erfolgreich ihre Ausbildung:

Von links nach rechts: Lisa-Maria Mauritz, Katharina Fischer, Oberin Christine Schwarzbeck und Elena Ries.

Die Abschlussfeier fand in Wiesbaden statt.

Foto: Walch

Examen der Gesundheits- und Krankenpfleger/innen 2012

Von links nach rechts: Juliane Schuster, Daphne Velde, rechts dahinter: Johanna Zimmermann, rechts davor: Mandy Rose, Rose Wangui Rehm, dahinter: Jost Knöbel, Günay Duman, Lizy Kainikara. Foto: Schwarzbeck

Nicht anwesend: Lena Klobetanz, Anastasia Fix



Examen der Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen 2012

Die erfolgreichen Absolventinnen von links:

Kerstin Nießbeck, Ann-Kathrin Krämer, Astrid Herrmann, Elisa Peter und Nadine Schäfer. Foto: Burkert



Neue Schulkooperation

Vielfältige pflegerische Ausbildungsangebote

Zum 1. Oktober 2012 haben wir mit der Agnes-Karll-Schule am Krankenhaus Nordwest in Frankfurt eine Schulkooperation geschlossen. Die Zusammenarbeit bietet eine breite Palette von der klassischen Gesundheits- und Krankenpflege über den Pflegespezialisten bis hin zum Bachelor of Science an. Die Konzepte im Einzelnen:

1. Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Bereits zum 1. Oktober 2012 hat der neue Ausbildungsgang zur Gesundheits- und Krankenpflege in der neuen Schule begonnen. Die Ausbildungsgänge des zweiten und

dritten Jahres laufen im Diakonieseminar Agaplesion gGmbH weiter und die Schüler/-innen beenden dort noch ihre Ausbildung.

Zum 1. Oktober 2013 beginnt der nächste Ausbildungsgang in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege an der Agnes-Karll-Schule.

2. Ausbildung zum Pflegespezialisten

Um den zunehmenden Bedarf an professioneller Pflege zu sicherzustellen, bietet die Agnes-Karll-Schule zukünftig zusammen mit dem Krankenhaus Nordwest, der Bildungsstätte der J.W. Goethe-Universität, dem Bürgerhospital sowie dem Clementine-Kinderhospital in Frankfurt deutschlandweit

eine neue Aus- und Weiterbildungsform zum Pflegespezialisten an.

Nach erfolgreich beendeter dreijähriger Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erfolgt unmittelbar danach in einem vierten Ausbildungsjahr das Angebot zur Spezialisierung wie beispielsweise in der Intensivpflege, im Operationsdienst, der Anästhesiepflege, in der Psychiatrie oder der Onkologie. Im Einsatz auf einer allgemeinen Krankenstation können z.B. auch Kompetenzen im Bereich der Praxisanleitung erworben werden.



Neben den praktischen Einsätzen erfolgt die Vermittlung der theoretischen Inhalte in modularer Form. Am Ende der Ausbildung steht ein Experte, der kranke Menschen fachkompetent und eigenständig zu pflegen und beraten weiß und dabei auf Augenhöhe mit den anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen zusammenarbeitet.

3. Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/-in

Entsprechend der demographischen Entwicklung in Deutschland, steigt auch der Bedarf an Pflegekräften. Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/-innen unterstützen die

examierten Pflegekräfte bei den grundpflegerischen Tätigkeiten in der Patientenversorgung. Um dem Anspruch einer bestmöglichen Qualifizierung von Gesundheits- und Krankenpflegehelfer/-innen für die Pflegepraxis gerecht zu werden, bietet die Agnes-Karll-Schule die Ausbildung in zweijähriger Form an. Ausbildungsbeginn ist jährlich zum 1. April.

4. Studienangebot: Gesundheits- und Krankenpflege - Bachelor of Science

In Vorbereitung ist die Etablierung eines Studienangebotes in der Gesundheits- und Krankenpflege

mit dem Abschluss Bachelor of Science. In Kooperation mit der Hochschule Fresenius wird der achtsemestrige Studiengang schwerpunktmäßig für die Pflegepraxis qualifizieren. Das duale Studienangebot beinhaltet in den ersten sechs Semestern in vollem Umfang die Qualifizierung zur Gesundheits- und Krankenpflege bzw. Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Im siebten und achten Semester erfolgen die Vertiefung pfegetheoretischer Inhalte in modularer Form sowie eine wissenschaftliche Projektarbeit. Der Studienbeginn ist zum 1. Oktober 2013 vorgesehen.

Abteilung neurologische Rehabilitation im Clementine Kinderhospital zertifiziert

Optimale und sichere Versorgung für alle Patienten von Stefanie Pittaq und Dr. Matthias Hübner

Es ist Montagmorgen, die neue Mitarbeiterin der Station C4 beginnt ihren Dienst. "Wie macht ihr das denn bei euch auf Station?" fragt sie ihre Kollegin. "Wir haben uns zusammengesetzt und gemeinsam Prozesse erarbeitet, in dem wir aufgeschrieben haben, wie wir das bei uns immer machen wollen; da können alle nachlesen, wie wir es handhaben." "Das ist ja super." So könnte sich ein Dialog im Clementine Kinderhospital auf der Station C4 anhören, wo Mitte Juni diesen Jahres die Neurologische Rehabilitation nach der "systemQM REHA" – Norm zertifiziert wurde. Gemeinsam haben alle beteiligten Berufsgruppen vereinbart, wie die Abläufe sein sollen, so dass sich alle auskennen und für die Patienten eine optimale und sichere Versorgung herauskommt. Das bedeutet manchmal einen ziemlichen Aufwand, bis alles nachvollziehbar aufgeschrieben ist und auch eventuelle gesetzliche Vorgaben und andere externe Anforderungen berücksichtigt werden.

Alle Therapiebereiche integriert

Der Zertifizierung ging eine längere Vorbereitungsphase voraus, in der auf der Basis eines Projektplans die

einzelnen Schritte erarbeitet wurden. Das bestehende Qualitätsmanagement-Handbuch des Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V. wurde überprüft, um die Gültigkeit der bestehenden Regelungen gegebenenfalls für das Clementine Kinderhospital anzupassen. Besonderheiten des Standortes Clementine Kinderhospital wurden eingearbeitet und die eingesetzten Dokumente dieses Bereiches alle aktualisiert. Ein allgemeines Einrichtungskonzept sowie indikationsspezifische Behandlungskonzepte mussten erarbeitet werden. Letztlich wurden alle Kernprozesse der Neurologischen Rehabilitation schriftlich dargelegt und die einzelnen Therapiebereiche Pflege/Pädagogik, Ergotherapie, Logopädie, Musiktherapie, Physiotherapie, Psychotherapie und Sozialdienst haben ihre Vorgehensweisen schriftlich fixiert.

Sehr gutes externes Audit

Als günstig erwies sich auch die Wahl des Zertifizierers, des TÜV-Süd, der auch das Bürgerhospital auditiert hat und die übergreifenden Prozesse gut kannte. Dank der engagierten und konstruktiven Vorarbeit aller Mitarbeiter, insbe-

sondere Frau Dr. Neirich, Frau Schweda und Frau Oelsner verlief das externe Audit sehr gut. Die Auditoren haben keine Abweichungen zu der bei uns erstmals geprüften Norm festgestellt. In Einzelbefunden zeigten die Auditoren mögliches Verbesserungspotenzial auf. Durch die erfolgreiche Zertifizierung konnte der Erhalt der Versorgungsverträge sichergestellt werden.

Das Qualitäts- und Risikomanagement des Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V. hat die Abteilung in der Vorbereitung intensiv unterstützt. Diese Unterstützung erhalten alle Abteilungen, z. B. bei der Erarbeitung neuer Abläufe, aber auch um die Vorgaben der DIN ISO-Norm in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich sicherzustellen und umzusetzen. Seit 1997 ist das Bürgerhospital Frankfurt nach der DIN ISO 9001:1994 bzw. später der 9001:2008 von unterschiedlichen Institutionen zertifiziert, u.a. von EQ-Zert und jetzt vom TÜV-Süd; im kommenden Jahr soll das gesamte Clementine Kinderhospital in den Geltungsbereich aufgenommen werden.

„Grabstätte als Tummelplatz für Kinder“

bs – Drei Jahre nach der Wiederentdeckung des Mausoleums ist es endlich soweit: Die Baumaßnahmen Spielfläche auf der Fleck'schen Grabstätte und die Gestaltung des neuen Spielplatzes für das Clementine Kinderhospital sind abgeschlossen. In einer kleinen Feierstunde wurden jetzt die Grabstätte und der neue Spielplatz eingeweiht. Unterstützt wurde dieses Projekt von der Clementine Kinderhospital – Dr. Christ'sche Stiftung, vom Denkmalamt der Stadt Frankfurt, der Kinderhilfestiftung, dem Freundeskreis Clementine Kinderhospital und vom Verein Frankfurter Stiftungskrankenhäuser e.V.

Im Garten des Clementine Kinderhospitals wurde im September 2009 das Grab von Philipp Heinrich Fleck erstmals eröffnet. Dass jemand außerhalb eines Friedhofs begraben wurde, ist äußerst selten. Dazu bedurfte es der Zustimmung der Bürger und des Rats der Stadt.

Flecks Mausoleum in gutem Zustand

Durch die Umbauarbeiten, die für das Anlegen des Spielplatzes notwendig waren, wurde die Frage nach dem Gedenkstein unter den Büschen und nach der Beschaffenheit des Hügels akut. Die Experten des hinzugezogenen Denkmalamts taten sich anfangs nicht ganz leicht

mit dem mysteriösen Erdhügel. Zunächst versuchten sie mit Probebohrungen dem Geheimnis auf die Schliche zu kommen. Dann rückten die Bagger an. Was als Kleinigkeit abgetan wurde, entpuppte sich aber als großes Projekt. Schließlich hatten die Denkmalschützer das Mausoleum Flecks freigelegt. Dessen guter Zustand überraschte alle. Über 100 Jahre trotzen die gemauerten Wände und das mit Sandsteinplatten belegte Dach dem Erdreich.

Grab im Garten des Clemi

Wieso Flecks Grab ausgerechnet im Garten des Clementine Kinderhospitals in der Theobald-Christ-Straße

liegt, ist inzwischen kein Rätsel mehr: Die Dr. Christ'sche Stiftung musste beim Erwerb des Grundstücks für den Bau ihres Krankenhauses die Verpflichtung eingehen, den vorher an einem anderem Ort in der Nähe bestatteten Fleck auf ihr Grundstück umzubetten, da man diesen Ort aus städtebaulichen Gründen benötigte. Glücklicherweise hatte Philipp Heinrich Fleck verfügt, dass seine Grabstätte als ‚Tummelplatz für Kinder‘ dienen sollte, so dass der Spielplatz in Abstimmung mit dem Denkmalamt entsprechend den ursprünglichen Plänen der Stiftung angelegt werden konnte.



Philipp Heinrich Fleck hatte sich immer gewünscht, dass Kinder auf seinem Grab spielen. Im Garten des Clemi hatte man sein sehr gut erhaltenes Mausoleum entdeckt – und in einen Kinderspielplatz integriert. So ist sein Wunsch nun in Erfüllung gegangen.

Ein Tummelplatz für die Kinder ist im Clemi entstanden und nun eröffnet worden. Der Spielplatz bietet für Kinder aller Altersgruppen viel Vergnügen. Foto: Platz



„Jesus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“

Von Schwester Gabriele Stottko und Oberin Christine Schwarzbeck

Mit den Gedanken zur diesjährigen Jahreslosung begann am 6. Juli 2012 die Jubiläumsveranstaltung zu ‚110 Jahre Diakonieschwestern‘ am Bürgerhospital Frankfurt am Main. Viele Diakonieschwestern, Mitarbeiter/-innen sowie dem Bürgerhospital und der Schwesternschaft verbundene Gäste aus nah und fern folgten gerne der Einladung.

Im gut besuchten Festgottesdienst vereinte Pfarrer Horst Leckner den Gründungsgedanken und die bis heute geltende Philosophie von Johann Christian Senckenberg mit dem gelebten diakonischen Auftrag unserer Schwesternschaft. „Jesus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig ... Wie ein großer Bogen lässt sich diese Losung über die vergangene Zeit spannen ... Um Schwachheit und Kraft ist es in all den Jahren gegangen. Darum, wie mit den Schwächen umzugehen ist und wie man wieder zu Kräften kommt. Auch darum, wie man sich kraftvoll einsetzt für die Belange der Geschwächten. Als Christen vertrauen

wir nicht auf die eigene Kraft, sondern auf die Kraft Gottes ... Kurz: Die Stärke des Glaubens erweist sich in der Fähigkeit, mit der Schwachheit anderer verantwortlich und liebevoll umzugehen.“ Das gilt gleichermaßen für die Versorgung der uns anvertrauten Patienten als auch für den fürsorglichen Umgang mit unseren Mitmenschen und Kollegen/-innen im Krankenhausalltag. Die Jahreslosung weist zugleich weit in die Zukunft hinein und kommt in dem gesungenen Lied „Vertraut den neuen Wegen“ in besonderer Weise zum Ausdruck. Mit dem Segen gehen wir alle gestärkt mit Gottes Kraft und Hilfe in den Alltag, damit wir unseren Dienst hier im Bürgerhospital auch in Zukunft verrichten können und dürfen.

Dank für vertrauensvolle Zusammenarbeit

Nach dem Gottesdienst folgte eine Reihe von Grußworten. Wolfgang Heyl, der Krankenhausdirektor

betonte sehr wertschätzend die langjährige treue Verbundenheit mit dem Ev. Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e. V. Er hofft und wünscht sich, dass diese seit 1. Januar 1902 bestehende Verbindung auch in Zukunft in so guter Weise bestehen wird. Oberin Constanze Schlecht ging in ihrer Rede auf Johann Christian Senckenberg und Friedrich Zimmer zurück und stellte das gemeinsame Ziel, die Arbeit um das Wohl der Kranken in den Vordergrund. Sie dankte den Verantwortlichen des Bürgerhospitals für die jahrzehntelange gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Wir hatten das große Glück, Frau Oberin Margret Gramzow und Frau Oberin Ursula Barthelmey als ehemalige Bezirksoberinnen zu Gast zu haben. Beide Oberinnen haben in Summe knapp 30 Jahre den Krankenhausalltag im Bürgerhospital mit allen Höhen und Tiefen erlebt und bewältigt. In sehr eindrucksvoller Weise erzählten sie aus ihrer aktiven Zeit. Ebenfalls zu den



110 Jahre Diakonieschwestern im Bürgerhospital, ein besonderer Anlass zu dem viel Prominenz in die Kapelle kam: Wolfgang Heyl, Oberin Christine Schwarzbeck, Oberin Constanze Schlecht und Pfarrer Horst Leckner.
Foto: Seifried

Grußrednerinnen gehörte Christine Gabriel, unsere Krankenhauseelsorgerin.

Nach einem geschichtlichen Rückblick zitierte abschließend Oberin Christine Schwarzbeck aus der Dienstanweisung des Ev. Diakonievereins für seine Oberinnen von 1927 das Schlusswort zu den Aufgaben einer Oberin. Dabei konnte man feststellen, dass sich inhaltlich am Aufgaben- und Verantwortungsbereich der Oberin

zu damals kaum etwas verändert hat. Mit hohem Respekt und auch Humor blickten alle Grußredner/-innen, jede und jeder auf ihre/seine Weise auf die lange gemeinsame Zusammenarbeit zurück.

Anschließend gab es die Einladung zum Empfang mit gemütlichem Beisammensein im Skyline-Restaurant im 8. Stock des Bürgerhospitals. Hier war Raum und Zeit - bei Kaffee mit Kuchen und weiteren kulinarischen Köstlichkeiten - für

Begegnung und Austausch über die vergangenen Zeiten rund um das Bürgerhospital und das Diakonieschwesterndasein in der alltäglichen Zusammenarbeit.

Rückblickend war es ein sehr schöner Tag mit vielen Eindrücken und frohen, dankbar erfüllten Begegnungen.

Dr. Senckenbergische Stiftung feiert 250. Geburtstag

Auch heute prägend für die Bürgerstadt Frankfurt

kff - "Zum allgemeinen Wohlseyn hiesiger Einwohner" erwog der Frankfurter Stadtarzt Dr. Johann Christian Senckenberg bereits 1746 die Gründung einer Stiftung, wie er auf einem seiner unzähligen Tagebuchzettel vermerkt hat. Am 18. August 1763 war es dann soweit. Ganz im Geiste der Bürgergesellschaft seiner Heimatstadt Frankfurt nahm er die Dinge selbst in die Hand und gründete die Dr. Senckenbergische Stiftung, deren vorrangiges Ziel die Verbesserung des Gesundheitswesens war.

Getroffen von vielen durch Krankheit verursachten Schicksalsschlägen, wollte er die Medizin seiner Zeit aufrütteln. Krankenhäuser waren gefürchtet als die Pforten des Todes. Ärzte verstanden sich kaum darauf, den ihnen anvertrauten Menschen wirklich zu helfen.

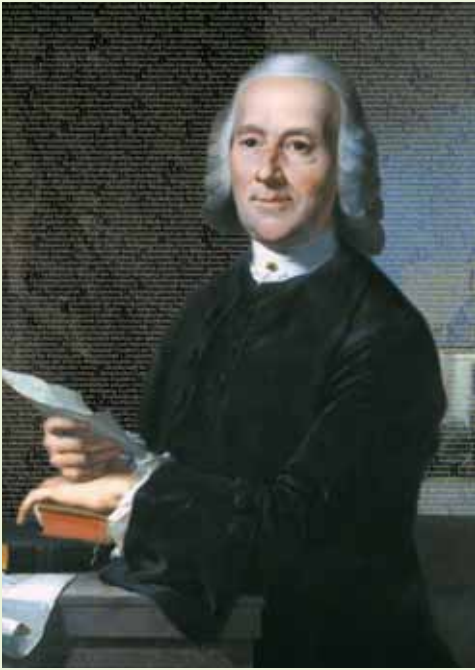
Das wollte er ändern. Das von Senckenberg gegründete Bürgerhospital sollte ein Tor zum Leben werden; die Pflegekräfte und Ärzte es als ihre Pflicht sehen, die Patienten zu heilen. Senckenberg schrieb es ihnen sogar in den Arbeitsvertrag. Eine Verbesserung der Medizin

hielt er zudem nur durch eine Verbindung mit der Wissenschaft für möglich. So kamen mehr und mehr Institute zur Stiftung hinzu, die ihrerseits Initiatoren weiterer Einrichtungen wurden.

Heute ist die Stadt Frankfurt geprägt von den Folgen der dama-

Senckenberg beeindruckte auch Goethe mit seinen Plänen und Visionen, wie Dr. Kosta Schopow bei Senckenbergs 300. Geburtstagsfeier hören konnte.
Fotos: Roselieb





Der Frankfurter Stadtarzt Johann Christian Senckenberg hat mit seiner Stiftung die Stadt bis heute nachhaltig geprägt. 2013 feiern die Institute ‚ihre‘ Stiftung.

ligen Stiftungsgründung, die sich 2013 zum 250. Male jährt. Anlass genug für die Institute der Stiftung und die ihr nahe stehenden Einrichtungen, den Gründungstag im kommenden Jahr gebührend zu feiern. Der Ort der Feier wird am 18. August 2013 der Campus Westend sein, gehörte die Dr. Senckenbergische Stiftung doch zu den Gründern der Goethe-Universität. Weit vorher schon war Goethe seinerseits maßgeblich beteiligt an der Entstehung der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Die Universität wird den Senckenbergischen Gründungen und Folge-Instituten eine Bühne für ein abwechslungs- und kenntnisreiches Programm bieten. Seien es das Bürgerhospital, die Senckenbergische Gesellschaft für Naturforschung und das von ihr betriebene weltbekannte Naturmuseum Senckenberg, der Physikalische Verein, die Universitätsinstitute für Anatomie, Pathologie, Botanik, Geschichte und Ethik der Medizin sowie die neu gegründeten Institute für Chronomedizin und Neuroonkologie, sie alle werden sich darstellen mit unterhaltsamen

Shows, Science Slams und anderen Überraschungen.

Einen besonderen Knüller hat die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg zu bieten: die Senckenberg-Tagebücher mit unzähligen Notizzetteln wie dem eingangs beschriebenen. Ähnlich historische Schätze sind bisher nur in Hamburg und in England bekannt, keines dieser Tagebücher hat allerdings die Detailliertheit der Senckenbergischen. Sie bieten einen einzigartigen und völlig unverstellten Blick auf die Stadt Frankfurt, in der der Stifter lebte. Er hat die über 50 Bücher damals nur für sich selbst geschrieben und schildert seine Eindrücke und Urteile von Ereignissen und Personen sowie der Lage in Frankfurt und Europa, wie etwa das große Erdbeben in Lissabon, klar und prägnant. Anfängliche Schwierigkeiten mit der Übersetzung scheinen gelöst, so dass pünktlich zum Stiftungs-Geburtstag Kostproben der original senckenbergischen Aufzeichnungen öffentlich präsentiert werden können.

Zertifikat „berufundfamilie“ für Bürger und Clemi

Das gesamte familiäre Umfeld wird einbezogen

bs - In den Frankfurter Stiftungs-krankenhäusern Bürgerhospital und Clementine Kinderhospital sind flexible Arbeitszeiten, Unterstützung und Beratung bei der Kinderbetreuung und pflegebedürftigen Familienmitgliedern sowie ein eigenes Kinderhaus für die Betreuung von Kindern von ein bis sechs Jahren schon lange selbstverständlich. Im Rahmen der Verleihung des Zertifikats „berufundfamilie“ der Hertie-Stiftung Berlin wurden nun in einem Arbeitsworkshop als zusätzliche Maßnahmen beispielsweise eine Flexibilisierung der Schichten, die Erweiterung der Kinderbetreuungsangebote und die Betreuung und Beratung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,

die eine Familienauszeit nutzen möchten, erarbeitet. Diese sollen in Zukunft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Unterstützung betrieblicher Ansprechpartner genutzt werden. Neben Eltern mit ihren Kindern wird das gesamte familiäre Umfeld, wie Großeltern, Geschwister, Lebenspartnerschaften und sonstige Angehörige, in den Begriff Familie einbezogen.

Motivation für Fachkräfte weiter steigern

Mit der Teilnahme am Programm „berufundfamilie“ wollen das Bürgerhospital und das Clementine Kinderhospital Fachkräfte gewinnen bzw. halten, die Arbeitsbedingungen

verbessern und die Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter steigern. Die Umsetzung der im Rahmen des Zertifizierungsverfahrens vereinbarten Maßnahmen wird jährlich überprüft. Drei Jahre nach der Verleihung des Zertifikats wird durch eine Re-Auditierung festgestellt, inwieweit die festgesteckten Ziele erreicht wurden und welche weiterführenden Ziele vereinbart werden sollen.